

Alois Hotschnig

Was es war. Was es ist

*Das schöne Gebäude der Baudirektion soll nicht mit einer Gedenktafel zum "Gestapo-Haus" gemacht werden.*

Wendelin Weingartner, damaliger Landeshauptmann von Tirol

Es ist ein Haus in der Stadt, das ist *schön* und das hat seinen Namen, den kennen nicht viele, kaum einer, so ist es ein Haus unter anderen Häusern und *schön* wie sehr viele und eingefügt in die Fassade der Stadt, für die sie besucht und geliebt wird wie andere Städte, von der lebt man und gut, *schöne* Häuser, Fassaden, alles alt und *Geschichte*, auf die man hier stolz ist wie anderswo auch, und so wird renoviert und gebaut und gepflegt wie an anderen Orten, in anderen Städten, und die Namen der Gassen, so *schön* wie die Bilder davon, Hofgasse, Riesengasse, Stiftgasse, überall stehen Menschen und lächeln und winken und machen ein Foto und setzen ihre Besichtigung fort, von der Theresienstraße wird in die Herzog-Friedrich-Straße hinein fotografiert, Richtung *Goldenes Dachl*, sie gehen und stellen sich hin und zeigen mit einer Hand auf das Goldene Dachl hinter ihnen oder auf die Tafel darunter, die es erklärt, in der Herzog-Friedrich-Straße stehen sie vor einem Haus, eine Hand weist nach oben zum Fenster oder zur Tafel darunter, die das Haus zum *Mozart-Haus* macht. Vom *Goldenen Dachl* durch die Pfarrgasse weiter zum Domplatz, zum Dom und zum Wohnsitz des Bischofs von Innsbruck, *seit 1939 fungiert die alte Schule als Wohnsitz des Innsbrucker Bischofs*, sagt die Tafel, auf die für die Fotos gezeigt wird. Und weiter, durch den Durchgang unter der Wohnung des Bischofs hindurch, und man steht vor dem Haus vis-à-vis von der Wohnung des Bischofs, vor dem Tor zu dem Haus, das ein *schönes* Haus ist, wie gesagt wird, *Herrengasse*, eine schöne Adresse, und doch ein Grab wie vielleicht kein zweites im Ort, hinter dem Tor dieses Hauses sind Menschen verschwunden, in der Vergangenheit dieses Hauses wurde verhaftet, verhört und gefoltert, *ausgemerzt* und *verbracht*. Dieses Haus ist der Sitz der *Gestapo* gewesen, doch weiß das kaum einer, das macht aus den Gittern der unteren Fenster *schöne* vergitterte Fenster und wird der Fassade gerecht auf den Fotos, auf denen man nichtsahnend lächelt und winkt, die Mauern stehen unschuldig stramm wie die anderer Häuser, und über den Fenstern recken Fahnenständer die Hälse in Erwartung und in Erinnerung an die Fahnen. Was es war, was es auch war, dieses Haus, sagt eine Tafel, *Alte Universität*, was es ist, was es *jetzt* ist, *Amt der Tiroler Landesregierung*, sagt eine andere Tafel. Landesbaudirektion. Dieses Haus ist ein offenes Grab, denn es hat keinen Namen für das, was darin damals geschah, und Opfer und Opfervertreter fordern seit Jahren *Erinnerung*, einen Hinweis darauf wenigstens in Form einer Tafel, einer weiteren Tafel, die sagt, was dieses Haus einmal *auch* war. Der *Hausherr* des Hauses ist ein Direktor, Landesamtsdirektor, *in der Vergangenheit soll man nicht ewig herumstochern*, sagt der, *die Baudirektion soll man nicht als Gestapo-Haus brandmarken*. Dieses Haus ist ein *schönes* Gebäude, hat sein Landeshauptmann gesagt, und wenn überhaupt eine Tafel, dann daneben im Park. Gebrandmarkt ist dieses Haus nicht dadurch, was es einmal gewesen ist, sondern durch den Hinweis darauf, was es war. Das ist nicht neu. Die Wahrheit verunglimpft Fassaden. So findet, wenn überhaupt, *Erinnerung* und also das *Stochern*, wie anderswo auch, nebenan statt, unter Bäumen im Park, versteckt, schön bewachsen, begrünt, ein Ort, freigegeben dazu, hier läßt man die *stochern*, die nicht aufhören können damit, hier dürfen sie *in der Vergangenheit graben*, versteckt, unter Bäumen, am falschen Ort, denn die Opfer schreien woanders, und über den Tafeln blühen die Lügen.

Der Text entstand 1998 im Zusammenhang mit der Diskussion um die Vergangenheit dieses Hauses. Nun informiert eine Tafel über die Geschehnisse in diesem Haus. Veröffentlicht wurde der Text erstmals im spectrum der Tageszeitung Die Presse.